
Michael Domsgen | Ekkehard Steinhäuser (Hrsg.)

IDENTITÄTSRAUM DORF

RELIGIÖSE BILDUNG IN DER PERIPHERIE



IDENTITÄTSRAUM DORF

IDENTITÄTSRAUM DORF RELIGIÖSE BILDUNG IN DER PERIPHERIE

Herausgegeben von Michael Domsgen
und Ekkehard Steinhäuser



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7836

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Zacharias Bähring, Leipzig
Satz: Makena Plangrafik, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03918-0
www.eva-leipzig.de

VORWORT

Nicht zu jeder Zeit ist das Dorf als Ort religiösen Lebens und Lernens Gegenstand wissenschaftlicher Aufmerksamkeit gewesen. Doch seit einigen Jahren lenken vor allem die demographische Entwicklung im ländlichen Raum und die mit ihr in Verbindung stehenden Strukturveränderungen die Blicke verstärkt auf sich. Von den knapp 300 Landkreisen in Deutschland wird ungefähr die Hälfte als ländlicher Kreis im Sinne einer siedlungsstrukturellen Differenzierung definiert, wobei die Zahl der Landkreise in den unterschiedlichen Bundesländern erheblich differiert (Bayern: 71 Landkreise; Mecklenburg-Vorpommern: 6 Landkreise), was zeigt, dass die Themen »Identitätsraum Dorf« und »Religiöse Bildung in der Peripherie« keine Nischenthemen sind, sondern vordergründige Diskussionsfelder, die zunehmend Beachtung verdienen. In der gegenwärtigen Forschung speist sich die Diskussion um die Zukunft der Bildungsmöglichkeiten im ländlichen Raum vorrangig aus theoretischen Überlegungen und empirischen Untersuchungen, die eng mit ökonomischen, wirtschaftlichen und finanziellen Reflexionen verknüpft sind. Der vorliegende Band versucht, das Thema »Religiöse Bildung in der Peripherie« in der Form zu diskutieren, dass das Dorf als »Lernort des Glaubens« und »Raum für Identität« verstehbar wird. Religionsbildung im ländlichen Raum wird hier mehrperspektivisch betrachtet. Das macht die Stärke des Bandes aus.

Die im ersten Teil des Buches zusammengestellten Beiträge bieten eine grundlegende Standortbestimmung aus geographischer und theologischer Sicht. *Karl Martin Born*, Geograph und Privatdozent an der Universität Vechta, gibt einen Überblick über die Situation ländlicher Räume und Dörfer.

Ausgehend von der Funktion ländlicher Räume verfolgt er die Definition des Dorfs als »Residualort«. Neben Grunddaseinsfunktionen wie Leben, Arbeiten, Wohnen, Sich-Bilden etc. gibt es Funktionen, die stetig an Bedeutung verlieren, z. B. Produktion von Lebensmitteln, Produktion von Wohnraum und Arbeitsplätzen (wesentlicher scheint die Funktion als Erholungsraum zu sein). Dennoch besitzen Dörfer einen hohen kunsthistorischen Wert als Bewahrer überkommener Lebensweisen und Praktiken, wodurch sie sich als wichtiger Identitätsraum mit sowohl retrospektiver wie auch gegenwartsbezogener Perspektive erweisen. Kirchliche Gemeinschaften, so stellt Born fest, nehmen in Dörfern umfangreiche Funktionen wahr: Neben die seelsorgerische Funktion und die als moralische Institution tritt die Funktion als Träger von Identität und als Raumgestalter. Kirchengebäude, Gemeindehäuser, Pfarrhäuser und Friedhöfe prägen die dörfliche Physiognomie. Obwohl die Kirche im Dorf von denselben Veränderungsprozessen betroffen ist wie das Dorf an sich, vermag sie die Abwärtsspirale an einigen Punkten doch zu durchbrechen, indem sie die Residualbevölkerung unterstützt. Dabei verfolgt die Kirche eine unabhängig von Zeitgeist und Tagespolitik nachweisbare »Strategie der langen Perspektive«. *Michael Domsgen*, Religionspädagoge an der Universität Halle, fokussiert die Funktion der Kirche im ländlichen Raum. Er definiert Kirche als »Bildungsakteurin in einer pluralen und säkularisierten Gesellschaft«. Die evangelische Kirche muss dabei in doppelter Weise agieren: zum einen in Bezug auf die Bearbeitung der explizit religiösen Aufgaben, zum anderen im Rahmen ihrer öffentlichen Verantwortung angesichts der Fragen der Persönlichkeitsentwicklung insgesamt. Weil sich Subjektwerdung der Person als allgemeinanthropologisches Problem darstellt und vom Grundsatz her jeder Mensch bildungsbedürftig und bildungsfähig ist, ist Kirche immer an alle Menschen gewiesen. Der bildungstheoretische Aspekt ergänzt den schöpfungstheologischen und soteriologischen Grundgehalt der christlichen Kirche. Allgemein-bildende und religiös-bildende Aufgaben dürfen dabei nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Der zweite Teil des Buches widmet sich empirischen Perspektiven. *Frank M. Lütze*, Religionspädagoge an der Universität Leipzig, skizziert in seinem Beitrag die Situation der religiösen Jugendarbeit in fünf Kirchengemeinden aus zwei strukturschwachen mitteldeutschen Regionen. In beiden Fällen handelt es sich um ländliche Räume, die trotz der relativen Nähe zu städtischen Oberzentren infrastrukturell benachteiligt sind. Seit etwa zwei Jahrzehnten verzeichnen sie, wie viele andere Dörfer, auch einen stetigen Bevölkerungsrückgang sowie eine damit einhergehende Überalterung. In seiner genauen Beschäftigung mit den einzelnen Gemeinden macht Lütze deutlich,

dass ungeachtet der schwierigen Rahmenbedingungen vor Ort und einer zum Teil sehr geringen Konfessionszugehörigkeit dennoch innovative Möglichkeiten für religiöse Jugendarbeit bestehen. Vier übergreifende Gesichtspunkte: Kirchliche Jugendarbeit als subsidiäres Freizeitangebot; Lernen von Religion in Dorf und Region; Diskontinuitäten auf dem Land und Pädagogik als eine Leitaufgabe der Kirche runden den Beitrag ab, der in der These gipfelt: »Pfarrämter in strukturschwachen Regionen werden weit stärker als bisher pädagogisch profiliert werden müssen, soll die Kirche vor Ort mündig werden und jung bleiben.« Die pädagogische Profilierung von Pfarrern und ihren Stelleninhabern wird auch von *Kerstin Menzel*, Vikarin in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, postuliert. Sie betrachtet in ihrem Beitrag die Potenziale der Gemeindepädagogik für pastorales Handeln im Kontext peripherer ländlicher Räume und nimmt die kirchliche Bildungsarbeit aus pastoraltheologischer Perspektive in den Blick. Unter der Vielzahl von Lernorten religiöser Bildung konzentriert sie sich auf die Bildungsprozesse am Lernort Gemeinde und beschreibt Herausforderungen für gemeindepädagogisches Handeln im peripheren ländlichen Raum Ostdeutschlands. Ein konkretes Fallbeispiel, das Interview mit einem Pfarrer von acht selbständigen Gemeinden in einer peripheren Region in Brandenburg, bestätigt die Erkenntnis zur pädagogischen Dimension kirchlicher Arbeit: »Die gemeindepädagogische Arbeit geht weit über die klassischen Formen von Kinder- und Jugendarbeit, Eltern- und Familienarbeit, Seniorenarbeit und Ehrenamtlichengewinnung hinaus. Sie ist zu denken als grundsätzlich situationsgerechte konzeptionelle Arbeit in der Gemeinde zur Gestaltung von Veränderungsprozessen.« *Ulrich Hahn*, ehrenamtliches Mitglied des Gemeindegemeinderats einer dörflichen Kirchengemeinde, spannt den Bogen zwischen kirchlicher Bildungsarbeit und kreativem Ideenreichtum. Er berichtet über Erfahrungen im Vollzug des Zusammenschlusses der Kirchengemeinden von fünf kleinen Dörfern: Garitz, Trüben, Kleinleitzkau, Polenzko und Bärenthoren; sie liegen im Kirchenkreis Zerbst, der zur Evangelischen Landeskirche Anhalts gehört. Im Jahr 2005 gründete sich dort die Stiftung »Entschlossene Kirchen«. Im übertragenen Sinn drückt der Name die Entschlossenheit aus, die Kirche im Dorf zu lassen und auf Dauer als Kirchengebäude zu erhalten. Im wörtlichen Sinn geht es darum, die Kirchengebäude zu öffnen, 24 Stunden an jedem Tag des Jahres. Den Kirchen wurde jeweils ein Thema zugeordnet, das ihre inhaltliche Bedeutung qualifizieren sollte. So entstanden Themen-Kirchen, z. B. Weihnachts-Kirche, Oster-Kirche, Gesangbuch-Kirche. Sie sind Ausdruck kreativen Ideenreichtums, der in der Pluralität und Unterschiedlichkeit der Gemeindeglieder seine Begründung findet.

Im dritten Teil des Buches werden orientierende Impulse gegeben. *Gerald Kretzschmar*, Privatdozent an der Universität Mainz, plädiert für eine Perspektivenerweiterung in der Wahrnehmung des Dorfes. Dorf und ländlicher Raum sind keineswegs nur »defizitäre Größen«, deren Existenz durch infrastrukturelle Veränderungsprozesse infrage gestellt ist, sondern erweisen sich als Lebensraum, den Menschen ganz bewusst suchen, um darin zu leben und zu wohnen. Im Anschluss an Marc Augé, der Orte von Nicht-Orten unterscheidet, zeichnet Kretzschmar die Merkmale wirklicher (authentischer) Orte nach: Identität, Beziehung, Geschichte. Das Dorf skizziert er dabei als anthropologischen Ort und ideelle Größe im Bewusstsein des Menschen. Authentische Orte stehen so im Gegensatz zu sinnentleerten Funktionsorten. Ein Schwerpunkt des Aufsatzes liegt in der Beschreibung der Kirchenbindung von Menschen auf dem Dorf. Ausgehend von der Kommunikationstheorie, die die Kommunikation unter moderngesellschaftlichen Bedingungen durch die Faktoren Anonymität und Distanz, Mittelbarkeit, geringe wechselseitige Rückkopplung, hochgradige Selektion und individuelle Deutungsleistungen durch Rezipienten charakterisiert, postuliert Kretzschmar auch in Bezug auf die Kirchenbindung Distanz als Grundmodus der Kommunikation. Erst sie bietet die Möglichkeit, von Distanz auf Nähe zur Kirche umzuschalten, was dem Wechseln der Dorfbewohner zwischen Nicht-Ort und Ort, den Augé als typisches Merkmal der Moderne im dörflichen Kontext hervorhebt, entspricht. Dem Thema Kommunikation widmet sich auch *Christian Grethlein*, Praktischer Theologe und Religionspädagoge an der Universität Münster. In Erinnerung an die von ihm herausgearbeiteten drei Modi der »Kommunikation des Evangeliums«: Lehren und Lernen, gemeinschaftliches Feiern und Helfen zum Leben, macht er auf die große Weite aufmerksam, die der Kommunikationsbegriff impliziert: »In einer gesellschaftlichen und kulturellen Situation, in der zunehmend Probleme und Lösungsversuche ausgehandelt und nicht mehr autoritativ bestimmt werden, kommt ihm eine Schlüsselrolle zu.« Grethlein lenkt den Blick auf die »Dimension der elektronischen Kommunikation« und kritisiert, dass mittlerweile vorliegende Studien zur Bedeutung elektronischer Kommunikation für die Kommunikation des Evangeliums zu wenig Beachtung finden. Seine Vermutung, dass der elektronisch vermittelten Kommunikation in Zukunft große Bedeutung zukommen wird, kann zu einer Weiterentwicklung der Lernorttheorie führen, die in der Religionspädagogik erst ansatzweise begonnen hat. Neben die klassischen Lernorte religiöser Bildung, Familie, Schule, Kirche und Diakonie, treten die Medien. Die Dimension der elektronischen Kommunikation des Evangeliums (Fernsehgottesdienste und Rundfunkveranstaltungen, wie auch

Online-Gottesdienste und Gebet-Chats) sollte gerade im ländlichen Raum verstärkt in den Blick genommen werden. Dem Beschreiten neuer Wege zur Kommunikation des Evangeliums widmet auch *Thomas Schlegel*, Referatsleiter im Dezernat Gemeinde des Landeskirchenamts der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland, seinen Beitrag. Schlegel, der den Kirchengemeinden ein hohes kreatives Potenzial zuspricht, postuliert eine neue Aufmerksamkeit für die Ränder, in erster Linie für die geographischen Peripherien, damit zusammenstehend aber auch für die konfessionellen und sozialen Randlagen. Es bedarf großen Mutes, sich an die Ränder zu begeben. Dazu formuliert Schlegel eine dreifache Ermutigung aus landeskirchlicher Sicht. Besonders hervor hebt er das ehrenamtliche Engagement in der evangelischen Kirche. Eine Gemeinde-Untersuchung im Pommerschen Evangelischen Kirchenkreis hat ergeben, dass die Engagementquote bei ungefähr 25 % liegt. Das ist insofern von Beachtung, als die aktive Mitarbeit in der Kirchengemeinde für ein Viertel der Befragten die zweitwichtigste Engagementform überhaupt ist und das, obwohl die religiöse Bindung in Ostdeutschland wesentlich geringer ausgeprägt ist als in Westdeutschland. Kirche in der Peripherie, so Schlegels Fazit, vermag Menschen zu erreichen: Religiöse Bildung vollzieht sich auch als Selbstbildung durch Ehrenamt; Ehrenamtliche lenken oft selbstbewusst und selbstverantwortet die Geschicke ihrer Kirche vor Ort und entwickeln neue Ideen für ihre Zukunft. Ein abschließender Essay von *Michael Domszen* und *Ekkehard Steinhäuser* zur religiösen Bildung in der Peripherie markiert einige Zwischenüberlegungen, die für die weitere Arbeit in Forschung und Praxis wichtig erscheinen.

Die vorliegende Publikation geht auf eine religionspädagogische Fachtagung an der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zurück. »Damit die Kirche im Dorf nicht alt aussieht. Religiöse Bildung in der Peripherie« war das Thema der Tagung, die im Oktober 2013 von der Forschungsstelle Religiöse Kommunikations- und Lernprozesse vorbereitet wurde. Die Forschungsstelle widmet sich der empirischen Forschung von Religiosität im säkularen Kontext und fragt vor diesem Hintergrund nach religionspädagogischen bzw. praktisch-theologischen Handlungsmöglichkeiten. Wir danken der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts für die großzügige Förderung dieser Einrichtung und die Unterstützung bei der Entstehung des vorliegenden Bandes.

Halle, im Januar 2015

*Michael Domszen
Ekkehard Steinhäuser*

INHALT

Michael Domsgen / Ekkehard Steinhäuser

Alte und neue Herausforderungen im ländlichen Raum.	13
Einführende Überlegungen in praktisch-theologischer Perspektive am Beispiel Sachsen-Anhalts	

I GRUNDLEGENDE VERGEWISSERUNGEN

Karl Martin Born

Das Dorf in der Peripherie	21
Umrisse eines Residualortes	

Michael Domsgen

Evangelisch bilden (auch) auf dem Land?	40
Evangelische Kirche als Bildungsakteurin in einer pluralen und säkularisierten Gesellschaft: Begründungen, Dimensionen, Handlungsfelder und Entwicklungsperspektiven	

II EMPIRISCHE PERSPEKTIVEN

Frank M. Lütze

Wie bleibt die Kirche jung, wenn der Ort alt wird?	59
Eine Skizze zu Herausforderungen und Möglichkeiten kirchlicher Bildungsarbeit in peripheren Räumen anhand von zwei Regionen in Sachsen-Anhalt	

Kerstin Menzel

Bildungsprozesse in der Gemeindegarbeit	78
Potenziale der Gemeindepädagogik für pastorales Handeln im Kontext peripherer ländlicher Räume	

Ullrich Hahn

Aus der Praxis vor Ort: Themenkirchen als neues Angebot	113
--	------------

III ORIENTIERENDE IMPULSE

Gerald Kretzschmar

Religiöse Bildung kann gelingen

– auf dem Land und andernorts127

Christian Grethlein

Kommunikation des Evangeliums – auch in Dörfern.....142

Praktisch-theologische Orientierungen

Thomas Schlegel

Dreifache Ermutigung155

Impulse aus landeskirchlicher Sicht

Michael Domsgen /Ekkehard Steinhäuser

Religiöse Bildung in der Peripherie.....161

Autorenverzeichnis177

ALTE UND NEUE HERAUSFORDERUNGEN IM LÄNDLICHEN RAUM

Einführende Überlegungen in praktisch-theologischer Perspektive
am Beispiel Sachsen-Anhalts

Michael Domsgen / Ekkehard Steinhäuser

Die Auseinandersetzung mit dem ländlichen Raum findet seit reichlich zehn Jahren besondere Aufmerksamkeit. Während dieses Thema innerhalb der universitären Praktischen Theologie erst seit jüngster Zeit auf Interesse stößt, ist die Auseinandersetzung darüber im Umkreis kirchlicher Praxis schon länger ein herausragendes Thema. Unter dem Stichwort »Kirche auf dem Land« findet sich eine ansehnliche Zahl von Tagungen und Publikationen. Dabei stehen der Rückgang der Einwohnerzahl, der Anstieg des Durchschnittsalters sowie die Abwanderung junger Menschen aus den Dörfern in die Städte im Mittelpunkt des Interesses. Gemeinhin wird dies unter dem Leitbegriff des demographischen Wandels verhandelt, was die Spezifik der Problemlagen jedoch eher verschleiert als klärt.

Die Entwicklungen vor Ort beruhen nämlich in regional sehr unterschiedlicher Weise auf dem demographischen Wandel. Was vor allem auch in praktisch-theologischen Erörterungen diskutiert wird, sind die Auswirkungen des demographischen Teilprozesses der selektiven Abwanderung. Im Blick sind vorwiegend Wegzüge, die zu einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur in den Abwanderungsgebieten führen und die sich bereits seit über 60 Jahren beobachten lassen.¹ Wenn überproportional viele junge Menschen die Region verlassen, dann erhöht sich damit der Anteil der Alten, ohne dass ihre Anzahl steigen muss. Diese Abwanderung »hat mit dem demographischen Wandel im engeren Sinne nur insofern etwas zu tun, als dass beide Prozesse

¹ Wolfgang Klein/Jana Fritsch, Folgen der demographischen Entwicklung in ländlichen Räumen. Ergebnisse einer Fallstudie in einer Region mit besonders geringer Bevölkerungsdichte und hoher Bevölkerungsdynamik, in: Klaus Friedrich/Peer Pasternack (Hrsg.), Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform »Demographischer Wandel« beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Halle 2012, 69–84, 70.

gleichzeitig stattfinden und sich in ihren Auswirkungen überlagern«². Insofern ist in bevölkerungswissenschaftlicher Perspektive von zwei grundlegenden Herausforderungen im ländlichen Raum zu sprechen: von der selektiven Abwanderung und vom demographischen Wandel. Sie haben vom Grundsatz her die gleichen Effekte. Die Bevölkerung schrumpft und die Altersstruktur verschiebt sich zugunsten der höheren Altersjahrgänge. Die Kombination beider Entwicklungen verstärkt dies noch einmal.

Von besonderem Interesse ist deshalb ein Blick auf Regionen, in denen genau das passiert, wo also diese beiden Prozesse gleichzeitig stattfinden und sich gegenseitig verstärken. Ein herausragendes Beispiel dafür ist die Altmark. Es gibt »heute in Deutschland kaum eine andere Region, in der die demographische Entwicklung so rasch voranschreitet, wie in der Altmark«³. Aber auch andere Regionen wären zu nennen, in denen Prozesse der Schrumpfung und Alterung zusammenfallen und besonders stark ausgeprägt sind. In gewisser Weise ist es deshalb angebracht, Sachsen-Anhalt als »Hot-Spot dieser Entwicklung«⁴ zu sehen. Hier zeichnen sich die Problemlagen in besonderer Deutlichkeit und Schärfe ab. Insgesamt gesehen ist es jedoch keine Frage *ob*, sondern lediglich *wann* die Problemlagen gesamtdeutsch zu bearbeiten sind, wobei sie regional unterschiedlich ausfallen werden. Es handelt sich hier also weniger um »eine sachsen-anhaltische (und ostdeutsche) Sondersituation, sondern eher um einen Problemvorsprung gegenüber Westdeutschland«⁵.

Das gilt in demographischer Perspektive. Praktisch-theologisch stellt sich dies noch einmal anders dar, insofern die eben skizzierten Entwicklungen in Verbindung mit einer starken Entkirchlichung auftreten und somit eine besondere Akzentuierung erfahren, von der nicht einfach gesagt werden kann, dass es sich um einen »Problemvorsprung gegenüber Westdeutschland« handelt.⁶

² Ebd.

³ Ebd.

⁴ Klaus Friedrich/Peer Pasternack, Sachsen-Anhalt als »Hot-Spot der demographischen Entwicklung in Deutschland. Ausgangspunkte und Fragestellungen, in: Dies. (Hrsg.), Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe. Fallstudien der Expertenplattform »Demographischer Wandel« beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Halle 2012, 15–18, 15.

⁵ A. a. O., 16.

⁶ Vgl. Michael Domsgen/Frank M. Lütze (Hrsg.), Religionserschließung im säkularen Kontext. Fragen, Impulse, Perspektiven, Leipzig 2013; Michael Domsgen/Dirk Evers (Hrsg.), Herausforderung Konfessionslosigkeit. Theologie im säkularen Kontext, Leipzig 2014.

Sachsen-Anhalt ist das Bundesland mit der niedrigsten Quote an Kirchenmitgliedern. Reichlich 17 % der sachsen-anhaltischen Bevölkerung sind Mitglied der evangelischen und katholischen Kirche.⁷ Für den ländlichen Raum resultieren daraus Problemlagen, die nicht gänzlich neu sind. So wies Eberhard Winkler vor mehr als 25 Jahren bereits darauf hin, dass sich die starke Minorisierung auf dem Land noch belastender auswirkt als in der Stadt, weil die absoluten Zahlen so gering sind.⁸ Schon damals war es nur mit großem Aufwand möglich, sinnvolle Gruppen für Konfirmanden- und Christenlehrearbeit zu bilden. Und schon damals hieß die Leitparole »Regionalisierung«. Daneben jedoch zeigen sich neue Herausforderungen, die sich aus der Kombination von flächendeckender Entkirchlichung, selektiver Abwanderung und demographischem Wandel ergeben. Besonders klar lassen sich diese in den Peripherien aufzeigen, also in den ländlichsten Regionen, wie es in der Bevölkerungswissenschaft heißt.

An wenigen Beispielen soll das vor Augen geführt werden. Sie beziehen sich auf eine umfangreiche Befragung von Multiplikatoren in der Altmark im Sommer 2011. Dabei trat zu Tage, dass in vielen Orten oft über 90 % der Schulabsolventen innerhalb von 10 Jahren abwanderten, ohne dass es nennenswerte Zuzüge gab. Dabei sind es vor allem die Qualifizierten, die gehen. Für die junge Generation scheint mehrheitlich klar zu sein, dass sich ihre Lebensentwürfe »nur in Zentren von Metropolregionen realisieren lassen«⁹. Das heißt für kirchliche Arbeit, dass die Gruppe der jungen Erwachsenen, die eben auch die Gruppe der potenziellen Eltern ist, kaum noch anzutreffen ist. Dem korrespondiert ein weiterer Befund. Der mit der Halbierung der Geburtenzahlen Anfang der neunziger Jahre eingeleitete Rückgang geht mit einem »spezifischen Kompetenzverlust«¹⁰ einher. Kinder und Jugendliche sind im Alltag so selten geworden, »dass viele Menschen nicht mehr wissen, wie sie sich ihnen gegenüber verhalten sollen. In sehr stark überalterten Ortschaften sind Kinder zuweilen schon so selten, dass

⁷ Zu Zahlen und spezifischen Profilen von Konfessionslosigkeit in Ost- und Westdeutschland vgl. Gert Pickel, Atheistischer Osten und gläubiger Westen? Pfade der Konfessionslosigkeit im innerdeutschen Vergleich, in: Ders./Kornelia Sammet (Hrsg.), Religion und Religiosität im vereinigten Deutschland. Zwanzig Jahre nach dem Umbruch, Wiesbaden 2011, 39–72.

⁸ Vgl. Eberhard Winkler, Die neue ländliche Diaspora als Frage an die Praktische Theologie, in: ThLZ 112 (1987), 161–170.

⁹ Klein/Fritsch, Folgen der demographischen Entwicklung, 75.

¹⁰ A. a. O., 77.

[...] ihre Sozialisation gegenüber Gleichaltrigen durchaus problematisch werden kann. Auch gehört die noch vor zwanzig Jahren selbstverständliche Hilfe, die z.B. eine Person mit einem Kinderwagen in der Bahn oder im Bus beim Ein- oder Aussteigen erhielt, heute vielfach der Vergangenheit an.«¹¹ Offensichtlich führt das Verschwinden von einzelnen Altersgruppen zu einer Art Kompetenzverlust bei den verbleibenden Menschen. Dies berührt Bildungsfragen im grundlegenden Sinne, was noch an einem anderen Punkt zu zeigen ist. Für die ländlichsten Regionen der Altmark ist von einem »Männerüberschuss« von über 20 % auszugehen. Damit verändern sich auch »Werte, Normen und Leitbilder; greift eine ungesunde Lebensführung um sich, kommt es zur Radikalisierung im Sozialverhalten und zur politischen Polarisierung bis hin zur Entwicklung von Gruppen mit extremistischen Orientierungen«¹².

Kirchliche Arbeit ist von all diesen Problemlagen unmittelbar betroffen. Das gilt auch und besonders für das Bildungsengagement. Ganz offensichtlich wird es da, wo traditionelle Zielgruppen verschwinden, einfach deswegen, weil Kinder und Jugendliche nur noch ganz vereinzelt zu finden sind. Zugleich bleibt die Aufgabe, bildend zu wirken. Zum einen sind hier traditionelle Handlungsfelder wie die Altenarbeit neu auszurichten. Zum anderen steht eine Männerarbeit vor bisher ungelösten Aufgaben.

Auch Kirche kann dabei schnell an ihre Grenzen stoßen, wenn sie sich nicht auf die gegebenen kontextuellen Herausforderungen einlässt. Die Konzentration auf ihre bildenden Aufgaben kann dazu verhelfen, die Frage der Relevanz der Kommunikation des Evangeliums neu zu gewichten. Denn auch das brachte die Umfrage in der Altmark zu Tage, dass das dörfliche Leben sehr stark »im Stil von »Nachbarschaftshilfe mit Aufwandsentschädigung«¹³ geprägt wird. Das Zusammenleben wird – ähnlich wie im antiken Oikos – von seinen Funktionen her bestimmt.¹⁴ Kirche, die in diesem Mikrokosmos zu Hause sein will, kann daran nicht vorbeigehen. Die Bildungsperspektive wiederum kann dazu verhelfen, diese Dimension gebührend

¹¹ Ebd.

¹² A. a. O., 82.

¹³ A. a. O., 79.

¹⁴ Vgl. Michael Domsgen, Familie und Religion. Grundlagen einer religionspädagogischen Theorie der Familie, Leipzig 2006, 264.

mit aufzunehmen. Dass dabei Gemeinde- und Gemeinwesenorientierung¹⁵ spezifisch zu gewichten sein werden, ist von vornherein zu berücksichtigen.

Allerdings sollte man sich vor zu schnellen und damit oberflächlichen Problembeschreibungen hüten, da gerade im ländlichen Raum die Ausgangslagen von Ort zu Ort stark divergieren können.

In den Beiträgen dieses Bandes stehen ostdeutsche Regionen im Mittelpunkt des Interesses. Die Überlegungen dazu sind nicht ohne Weiteres auf andere Kontexte anwendbar. Allerdings bieten sie Perspektiven, an denen auch andernorts nicht einfach vorbeigegangen werden kann.

¹⁵ Vgl. zu dieser Differenzierung die Ausführungen zum Verhältnis von Kirche und Familie. Was für die kirchliche Familienarbeit formuliert wurde, gilt von der grundlegenden Intention her auch für andere Handlungsfelder. Vgl. Michael Domsgen/Matthias Spenn (Hrsg.), Kirche und Familie. Perspektiven für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland, Leipzig 2012.